

Familie

Miteinander leben in Kirche und Welt

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Die Kirche Asiens und die Familie

von Jacob Kavunkal

Im Zuge des Prozesses der Rückkehr zu den Quellen hat das Zweite Vatikanische Konzil die Rolle und die Bedeutung von Ehe und Familie innerhalb der Kirche von Neuem zur Geltung gebracht.¹ In der Tat beschrieb das Konzil die Kirche als Familie Gottes und macht konkrete Vorschläge im Hinblick darauf, dass im Zentrum dieser Familie das Dienstant stehen sollte.² Wie in den meisten Kulturen ist auch in Asien die Familie die grundlegende gesellschaftliche Einheit, die gleichsam als Schule die ersten Lektionen der Sozialisierung erteilt und die gesellschaftlichen Werte vermittelt, die, wie wir noch sehen werden, der asiatischen Gesellschaft am Herzen liegen. Dieser Beitrag wird die Bedeutung der Familien in den Kulturen Asiens und den pastoralen Dienst erörtern, den die Kirche leisten kann, um für die Familien Sorge zu tragen.

Der religiöse Hintergrund der Familie

Seit undenklichen Zeiten diente die Familie als Keimstätte für die Vermittlung religiöser Vorstellungen und Lehren. In der Tat haben die meisten Religionen Asiens ihren Ursprung im intimen Bereich der Familie. Die grundlegenden Schriften des Hinduismus, die Veden und die Upanishaden, haben ihren Ursprung insofern in der Familie, als sie aus der mündlichen Tradition hervorgingen, die vom Vater

¹ Die dogmatische Konstitution über die Kirche, *Lumen Gentium*, erklärte: „Aus diesem Ehebund [von Christen] nämlich geht die Familie hervor, in der die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren werden [...]“ Die Familie wird in diesem Zusammenhang „eine Art Hauskirche“ genannt (LG 11).

² LG 35.

zum Sohn vermittelt wurde, wobei der Sohn nah beim Vater saß (*upa-ni-sad*).

Der Rigveda, die Wurzel der ersten Offenbarung und nach Auffassung des Hinduismus *Shruti*³, ist eine Sammlung von jahrtausendelangen praktizierten Familienritualen. Ein berühmter Experte der vedischen Schriften, Frits Staal, stellt dar, wie Sprache und Riten vom Vater an den Sohn weitergegeben wurden. „Die Väter bestanden darauf, dass die Söhne Vedisch⁴ lernten, bis die Vermittlung ritualisiert wurde.“⁵

Der Buddhismus, der viel später entstand und zu Beginn eine Reformbewegung innerhalb des Hinduismus darstellte, ist ebenfalls mit der Familientradition verbunden, insbesondere der Mahakashyapa-Buddhismus, der die mündlichen Texte nach Buddha schriftlich aufzeichnete.⁶ Doch man muss auch erwähnen, wie innerhalb des Buddhismus, insbesondere in der Theravada-Tradition, die Ehe jeder spirituellen Sinngebung beraubt wird, da der Buddhismus ein hohes Maß an Verzicht im Hinblick auf die Befreiung (Nirwana) fordert. Hier gilt: „Die Ehe ist entsprechend der orthodoxen Tradition niemals eine befreiende Erfahrung. Im Gegensatz hierzu wird der Zölibat als die *conditio sine qua non* für die endgültige Befreiung des Menschen angesehen.“⁷ Doch selbst im Buddhismus ist die Ehe, wenn man sich am allgemeinen Weg, dem *dharma*, orientiert, eher ein Teil der moralischen Überzeugung denn gesetzlicher Zwang.⁸

Die chinesischen Religionen haben unter dem Einfluss des Konfuzius die familiären Beziehungen stark betont. Die Eltern sollen gut

³ *Shruti* ist wörtlich übersetzt „das Gehörte“ und bezeichnet die Schriften, die die zeitlose Offenbarung vermitteln (A. d. Ü.).

⁴ Vedisch ist eine indogermanische Sprache und eine Vorgängerin des Sanskrit (A. d. Ü.).

⁵ Frits Staal, *Discovering the Vedas. Origins, Mantras, Rituals, Insights*, New Delhi 2008, S. 53.

⁶ Vgl. ebenda, S. 305–306.

⁷ Aloysius Pieris, *Liebe und Weisheit. Begegnung von Christentum und Buddhismus*, Mainz 1989, S. 103.

⁸ Vgl. ebenda, S. 184.

zu den Kindern sein, die wiederum die Eltern ehren müssen. Die älteren Kinder müssen den jüngeren mit gutem Beispiel vorangehen. „Wenn Brüder in Eintracht und Frieden leben, dann wird der Klang der Harmonie niemals verhallen.“⁹ Die Lehren des Konfuzius haben die Werte der Pietät und Verehrung der Eltern vonseiten der Kinder sowie die Sorge um die Alten als einen Teil der Gemeinschaftskultur hochgehalten.

Auch das Christentum hat insofern einen Einfluss auf das Entstehen des asiatischen Familiensystems, als es eine asiatische Wurzel hat und seit apostolischer Zeit in Teilen Asiens existierte. Mit seiner Schöpfungstheologie, dem Auftreten der Propheten und dem von Jesus verkündeten Reich Gottes trägt das Christentum zur religiösen Auffassung der asiatischen Familie bei.

Die Wurzeln des asiatischen Familiensystems können bei den ursprünglichen Völkern Asiens gefunden werden, die nicht nur die Kinder ohne Vorbehalt als Gabe Gottes und als die Zukunft der Familie akzeptiert haben, sondern darüber hinaus die Beziehung zum Land seit den Zeiten des Anfangs, *in illo tempore*, zur Grundlage der Familie gemacht haben.¹⁰

Die Heiligkeit der Familie

Nach Auffassung von Johannes Paul II. ist die Familie, deren Basis die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau ist, die erste und grundlegende Einheit der Gesellschaft und ein Heiligtum der Zeugung und Erziehung von Kindern.¹¹ Die traditionelle asiatische Familie hat die Heiligkeit der Ehe zwischen Mann und Frau zur Grund-

⁹ Konfuzius, Lehre von Maß und Mitte, 15:2.3, zitiert in: FABC Office of Theological Concerns, *On Being Human in the Changing Realities of Asia*, FABC Papers Nr. 133, März 2011, S. 6.

¹⁰ Vgl. Mircea Eliade, *Patterns in Comparative Religion*, London 1958, S. 253–256.

¹¹ Vgl. etwa Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio*

lage, und dies wird als maßgebliche Norm betrachtet.¹² Diese Ehe ist ein *sanskara*, ein Sakrament, und sie stiftet die Familie. Den Ngaju Dayak Südborneos zufolge ist die Ehe mit der Vorstellung von Gott und der Schöpfung eng verbunden. Sie ist nicht einfach nur ein gesellschaftliches Ereignis, sondern eine der wichtigsten religiösen Angelegenheiten. „Verheiratet zu sein bedeutet, in ein neues Stadium des geweihten Lebens einzutreten.“¹³

Was die asiatische Familie ganz allgemein auszeichnet, ist die Freude, die der Liebe und Gemeinschaft der Eltern, Geschwister und Großeltern entströmt. Und dies wird seinerseits zu einem stützenden System, um die religiösen und gesellschaftlichen Werte der asiatischen Gesellschaft zu wahren. Die Familie ist die eng zusammengeschweißte Einheit der Gesellschaft, die dauerhafte Beziehungen und anhaltende Solidarität trotz aller Art von Druck von außen aufrechterhält.¹⁴ Die Eheschließung bewirkt häufig, dass sich nicht nur zwei Individuen zu einer neuen Familie verbinden, sondern

(Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 33), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1981.

¹² Federation of Asian Bishop's Conferences (FABC), *The Asian Family Towards a Culture of Integral Life*. Statement of the 8th FABC Plenary Assembly, Daejeon, Korea, 17.–23. August 2004 (FABC Papers, Nr. 111), Hongkong, September 2004, S. 7.

¹³ Mircea Eliade, *From Primitives to Zen*, London 1967, S. 165.

¹⁴ Der enge Zusammenhalt, der der asiatischen Familie eigen ist, kann anhand eines Textes aus der Bhagavad Gita ermessen werden. Selbst als Arjuna aufgrund von Täuschung alles, sogar sein Königreich, verliert, spricht er zum Herrn Krishna, der ihn dazu auffordert, gegen seinen Onkel und seine Cousins in den Krieg zu ziehen: „Ich will den Sieg nicht mehr, o Krishna, will weder Königtum noch Freuden. Was kann ein Königreich, Genüsse oder selbst das Leben uns bedeuten? Jene, um deretwillen Königtum und Freuden wir erwünschten, sie stehn zum Kampf hier aufgereiht, bereit, Leben und Reichtum aufzuopfern. Sie töten will ich nicht, o Krishna, auch wenn ich selbst getötet würde. Wie können je wir wieder glücklich leben, o, Krishna, wenn wir die Unseren erschlagen haben?“ (Die Bhagavatgita in Sanskrit und Deutsch, Zweisprachige Fassung des Originaltextes und Einführung von T. R. Anantharaman, Stuttgart 1961.15 [10–12]).

dass die jeweiligen Familien der Partner und die nahe Verwandtschaft zu einer größeren, umfassenderen „Familie“ zusammenwachsen und so Liebe, Sorge füreinander, Respekt und ähnliche Werte stärker verbreiten.

Die Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) stellte bei ihrer Vollversammlung fest, dass in den asiatischen Familien eine Kultur des Lebens vorherrsche.¹⁵ Ausgangspunkt der Überlegungen der Bischöfe zur Familie in Asien war die „Hoffnung, die Sehnsucht, der Traum der asiatischen Familie von einem Leben in Fülle“¹⁶.

Eine wichtige Dimension dieser Wertschätzung des Lebens ist es, dass Asien trotz der vielen gesellschaftlichen Erschütterungen wie etwa des neoliberalen Trends, die Scheidung und ähnliche dem Familienleben abträgliche Dinge zu rechtfertigen, die Ehe weiterhin als heilig und als die Quelle der Nachkommenschaft betrachtet. Kinder werden als Gabe Gottes angesehen, und die Eltern bringen die Opfer für ihre Kinder mit Freude und gern dar. Sie kümmern sich um die beste Gesundheitsfürsorge und Bildung ihrer Kinder, die sie sich leisten können.

Der enge Zusammenhalt der Familie ist sprichwörtlich. Eltern, Großeltern und den kranken Familienmitgliedern wird besondere Liebe und Fürsorge zuteil. Den Älteren bringt man immer noch Respekt entgegen, und ihr Rat sowie ihr Beispiel halten die Familie zusammen. Der intime Rahmen der Familie schafft die geeignete Atmosphäre, um sich menschliche wie religiöse Werte anzueignen. Auf diese Weise wird die Familie zur frühen Stätte der Geborgenheit, an der der Sinn für das Göttliche gedeiht und die ersten religiösen Unterweisungen erfolgen.¹⁷ Das religiöse Leben der Familie erhält seine

¹⁵ FABC, Papers Nr. 111, a. a. O., S. 5.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Es ist interessant, auf welche Weise asiatische Religionen wie der Hinduismus oder der Buddhismus den Kindern religiöses Wissen vermitteln: nicht in erster Linie mithilfe von Religionsunterricht, sondern durch die täglichen, wöchentlichen und jährlich stattfindenden religiösen Familienfeste.

Nahrung durch die vielen religiösen Verrichtungen wie etwa die Gebete innerhalb der Familie, das Hören der religiösen Schriften und religiöse Feiern.

Der Zusammenhalt innerhalb der Familie und die Traditionen erhalten die Widerstandskraft der asiatischen Familie selbst angesichts von Rückschlägen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Die asiatischen Familien sind nach wie vor die Keimstätten der Werte des Reiches Gottes wie Liebe, Miteinanderteilen, Gleichheit, Achtung voreinander, Gastfreundschaft und Vergebung. Diese Werte und die Religiosität der Familie sorgen für die Stabilität, für den familiären Zusammenhalt gleich einem Haus, das auf festem Grund gebaut ist (Mt 7,24–25). Die asiatische Familie ist also so etwas wie das Sakrament des Reiches Gottes.

Die asiatische Familie kann als die erste Vermittlungsinstanz religiöser Erfahrung, als der fruchtbare Nährboden für die religiöse Saat beschrieben werden, die aufkeimt und Wurzeln schlägt. Die Familie öffnet die ersten Zugangswege für die Gotteserfahrung und schafft die Möglichkeiten, auf die Anforderungen und Herausforderungen des Alltagslebens zu antworten, indem sie den Sinn für das Transzendente fest verankert und gleichzeitig ein persönliches Engagement für dieses Transzendente gedeihen lässt. In Asien ist die Religion eine „spirituelle Kraft“, und die Familie wird zum Ort für die Verwirklichung des Spirituellen.¹⁸

Die dunkle Seite der asiatischen Familie

Zugegebenermaßen hat die asiatische Familie auch zum Patriarchat und im Fall Indiens zur Aufrechterhaltung des Kastensystems beigetragen. Die Mutter spielt in der Familie, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen, nur eine untergeordnete Rolle. Frits Staal

¹⁸ Vgl. Kuncheria Pathil, „New Ways of Being Church in Asia“, in: Gregory Karotemprel u. a. (Hrsg.), *Evangelizing in the Third Millennium*, Rajkot 2006, S. 83.

macht uns auf die Tatsache aufmerksam, dass in den Veden die Mutter kaum einmal erwähnt wird.¹⁹ Es gab ein Muster der Abhängigkeit der Frauen von den Männern, auch wenn es matriarchalische und matrilineare Stämme und Clans in Indien und anderswo in Asien gegeben hat. Was Indien betrifft, muss man sagen: Obwohl die Veden die untergeordnete Rolle der Frauen nicht thematisieren, enthält ein viel späterer Text aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus, der *Kodex Manusmrti*, die Vorschrift: „Als Kind muss ein Mädchen der Kontrolle des Vaters unterworfen bleiben, als Frau muss sie unter der Kontrolle des Ehemannes sein, und wenn ihr Ehemann tot ist, ist sie ihrem Sohn unterstellt.“²⁰

Es ist nicht von der Hand zu weisen: Das Patriarchat bleibt der bestimmende Faktor in asiatischen Familien, ja in asiatischen Gesellschaften insgesamt. Die asiatischen Bischöfe sagen hierzu: „Die Weltanschauung des Patriarchats ist tief im kulturellen und religiösen Unterbewusstsein Asiens verankert und beherrscht die Politik, die Wirtschaft, die menschlichen Beziehungen, die Rollenverteilung in den Gemeinden usw.“²¹ Dies hat den Missbrauch von Macht in den Familien zur Folge und beschränkt die Frauen darauf, sich in Duldsamkeit zu üben, sich zu unterwerfen und unterzuordnen. Sie nehmen die Untreue der Männer und ihr unverantwortliches Verhalten in Kauf, während den Frauen selbst strenge Verhaltensvorschriften auferlegt werden. Die Herrschaft der Männer kann zu gesellschaftlichen Missständen führen, und dies ist auch tatsächlich der Fall. Dazu zählen etwa die Bevorzugung männlicher Nachkommen und die Bestimmung des Geschlechts vor der Geburt, die oft zur Abtreibung von weiblichen Föten führt.

Die Ungleichheit der Geschlechter in asiatischen Gesellschaften nimmt bereits in den Familien ihren Anfang, wo Männer sich einer überlegenen Rolle erfreuen. Autorität und Herrschaft werden von den Männern unbewusst übernommen, was zu einer autoritären

¹⁹ Frits Staal, a. a. O., S. 53.

²⁰ Ebenda, S. 54.

²¹ FABC Papers, Nr. 111, a. a. O., S. 16.

Rolle des Vaters in der Familie führt, während von den Frauen Unterwerfung und Unterordnung verlangt wird.

Die Berücksichtigung der Kasten ist integraler Bestandteil der Eheschließung. Dies gilt umso mehr für arrangierte Ehen, die in Indien überwiegen. Dies wiederum hat dazu beigetragen, das Kastenwesen in der indischen Gesellschaft zu einem unausrottbaren Übel zu machen, das auch nicht vor der katholischen Kirche Halt macht, obwohl es unchristlich ist und zu viel Gewalt geführt hat – insbesondere im Kontext der Dienstämter und Ernennungen. Eine übertriebene Rücksichtnahme auf das Kastenwesen bei der Eheschließung führt dazu, dass die Gesellschaft gespalten bleibt und die grundsätzliche Gleichheit der Menschen aufhebt.

Neue Herausforderungen

Bei ihrem Jahrestreffen vom 30. April bis 3. Mai 2015 in Kottayam, Kerala, reflektierten die indischen Theologen die veränderte Situation der asiatischen Familie und forderten zu entsprechenden Veränderungen innerhalb der pastoralen Praxis auf. „Wir sind davon überzeugt, dass die gesamte Kirche [in Indien] die derzeitige Theologie der Ehe und Familie einer Überprüfung unterziehen und eine neue pastorale Praxis im Licht einer befreienden Lektüre des Wortes Gottes sowie der Zeichen der Zeit und im Kontext der Bischofssynode über die Familie einleiten muss.“²² Was die indischen Theologen über ihr Land sagen, ist weitgehend auf Asien allgemein anzuwenden.

„Die asiatische Familie stellt einen Mikrokosmos der asiatischen Wirklichkeit insgesamt dar“, erklärten die asiatischen Bischöfe.²³ Von allen Seiten von Kräften bedrängt, die sich gegen die Familie

²² Indian Theological Association, Marriage and Family Today – An Indian Theological Research, 38th Annual Meeting 30 April – 3 May 2015, Vazhoor, Kerala, Statement 2015, Nr. 1.

²³ FABC Papers Nr. 111, a. a. O., S. 16.

richten und dehumanisierend sowie desintegrierend wirken, angefangen von materieller Armut bis hin zur Säkularisierung, verlangen bestimmte Werte und der äußere Druck der asiatischen Familie ihren Tribut ab. Traditionelle Familien in Asien und anderswo gerieten unter den Einfluss der Globalisierung und der Medien, was zu unvorhergesehenen Veränderungen führte.

Eine Tatsache von hoher Bedeutung für Asien ist zurzeit die Migration in großem Ausmaß im Zuge der Globalisierung und von Menschen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen andernorts. Dies hat sowohl positive als auch negative Folgen für die asiatischen Familien. Die wichtigste und alarmierendste schädliche Auswirkung ist das Auseinanderreißen der Familien, wenn entweder der Mann oder die Frau anderswo arbeitet und den Rest der Familie im Zustand dauerhafter Trennung zurücklässt. Abgesehen von der erzwungenen Auflösung von asiatischen Familien wird der geheiligte Raum der asiatischen Familie geballten Kräften wie etwa der neoliberalen Kultur des Individualismus, des Egoismus sowie von konsumistischen Haltungen geprägten Lebensstilen und inneren Haltungen ausgesetzt. Wir müssen uns vor Augen halten, wie sehr die Familie im Zentrum der Verwerfungen steht, denen die asiatische Gesellschaft ausgesetzt ist.

Familien mit nur einem Elternteil, voneinander getrennte Eltern oder wiederverheiratete Eltern sind keine Seltenheit mehr in Asien. Der Einfluss der westlichen Kultur, der sich entweder über die Medien oder aufgrund der Arbeitsmigration breitmachte, bringt eine neue Kultur der Anonymität und Gleichgültigkeit hervor. Ehen werden anfälliger, die Bande ehelicher und familiärer Intimität und Liebe werden geschwächt. „Viele betrachten die Ehe nicht mehr als eine lebenslange Verpflichtung“, erklärten die asiatischen Bischöfe.²⁴ Unter dem Einfluss des neoliberalen Denkens und der Verbreitung abwegiger Ideologien gerieten die Heiligkeit und Dauerhaftigkeit der Ehe unter Verdacht. Wir treffen – wenn auch selten – auf Paare, die dem sakramentalen Charakter der Ehe nicht mehr zustimmen,

²⁴ Ebenda, S. 14.

sondern sie einfach als einen rechtskräftigen Vertrag betrachten und mit einer zivilen Eheschließung zufrieden wären.

Eine andere, immer stärker verbreitete Erfahrung ist die von interkulturellen und interreligiösen Eheschließungen mit all den damit verbundenen Fragen gegenseitiger Anpassung im Hinblick auf die Glaubenspraxis des jeweils anderen, insbesondere der Erziehung der Kinder im katholischen Glauben. Zugleich sind wir mit einer stets zunehmenden Zahl von Scheidungen konfrontiert. Es gibt auch Fälle von Partnern desselben Geschlechts, die für traditionelle asiatische Familien eine große Herausforderung darstellen.

Eine große Herausforderung für asiatische Familien stellt die Armut dar. In einigen Teilen Asiens wie etwa auf den Philippinen, wo Mütter häufig schon gezwungen waren, eine Arbeit als Hausangestellte in einem anderen Teil der Welt anzunehmen, bevor die Globalisierung diesen Druck erhöhte, steht dieses Problem an erster Stelle. Viele Asiaten, insbesondere junge Leute, die aufgrund von Arbeitslosigkeit oder Arbeitsmangel von Armut betroffen sind, sind dazu gezwungen, anderswo nach Arbeit zu suchen und damit außerhalb des schützenden Umfelds der Familientradition zu leben.

Die Anerkennung der Gleichheit und der gleichen Würde von Mann und Frau sowie die verbesserten Bildungschancen und wirtschaftlicher Druck haben Frauen dazu veranlasst, Arbeit außer Haus anzunehmen. Sie tragen damit nicht nur zur finanziellen Besserstellung der Familie bei, sondern sind auch in die Entscheidungen einbezogen, selbst wenn damit die häusliche Gewalt gegen Frauen und andere Formen der Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen zu Hause und am Arbeitsplatz nicht aufgehört haben.

Das Entstehen neuer Situationen der Migration, der Trennung, der Kriege und Konflikte bringt neue Herausforderungen für die Werte des Familienlebens und den Sinn des menschlichen Lebens insgesamt mit sich. Dies erfordert ein erneuertes Verständnis des christlichen Lebens und der christlichen Familie. Traditionelle, arrangierte Ehen nehmen zugunsten von interkulturellen und interreligiösen Eheschließungen ab. Diese sind zwar nicht in sich schlecht, können sich aber auf die traditionellen Werte der Familie auswirken.

Im Namen von Fortschritt oder Modernität versuchen viele, die traditionellen asiatischen Werte wie ein Gespür für die Heiligkeit, enge Familienbande, Respekt den Älteren gegenüber, Gastfreundschaft, Harmonie, ein Gespür für das, was Sünde ist usw. zu ersetzen. „Familiäre Beziehungen werden dadurch geschwächt, dass menschliche Kommunikation durch die Medien ersetzt wird. Traditionelle Formen des Respekts, der Ehrerbietung und der Beziehung zwischen den Alten und den Jungen, zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Anführern und dem Volk werden auf ein Minimum reduziert. Dies wird noch verschlimmert durch die Trennung der Kinder von ihren Eltern, wenn diese aus wirtschaftlichen Gründen zur Arbeitsmigration gezwungen sind“²⁵, betont die theologische Kommission der asiatischen Bischöfe. Diese Situation ist begleitet von zunehmender Gewalt und Fundamentalismus, die von Interessen befeuert werden, welche das Grundgerüst der asiatischen Kultur selbst, die Harmonie, zerstören.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen werden wir den pastoralen Dienst, den die Kirche für das Familienleben leisten kann, einer kritischen Prüfung unterziehen.

Der Ursprung der asiatischen Kirche in der Familie

Der Ursprung der Kirche in Asien konzentriert sich, wie der anderer Kirchen der neutestamentlichen Zeit (Apg 2,46)²⁶, auf bestimmte Familien. Der Tradition der Thomas-Christen zufolge bekehrte der Apostel Thomas bestimmte Familien in Indien und weihte Priester als Gemeindeführer. Der Priester Thomas Ramban Maliekel, der 48. Priester der Ramban-Familie, schrieb im 15. Jahrhundert das Ramban-Lied, ein wichtiges historisches Dokument der Thomas-Christen, neu.²⁷ Kardinal

²⁵ FABC Papers Nr. 133, a. a. O., S. 35.

²⁶ Der heilige Paulus bezieht sich in seinen Briefen auf diese Hauskirchen (Röm 16,5.10; 1 Kor 16,15.19 usw.).

²⁷ Vgl. Varkey Vithayatil, „Mission and Life of St. Thomas in India“, in: George Mechnery (Hrsg.), *The Thomopedia*, Trivandrum 2003, S. 3.

Varkey Vithayatil zeigt, wie „einige Familien in Kerala wie die Kali, Kainkave, Maliekal usw. auch heute noch ihren Stammbaum auf einige Namboothiri-Familien zurückführen, die angeblich vom heiligen Thomas bekehrt wurden“²⁸. Dies wird auch von Kardinal Eugene Tisserant bekräftigt. Er stützt sich auf Schriften des antiken Kirchengeschichtsschreibers Eusebius. Dieser wiederum bezieht sich auf den Alexandriner Pantaenus, der in Indien Ende des 2. Jahrhunderts auf Christen gestoßen ist, die das Matthäusevangelium lasen.²⁹

Familienpastoral

Zunächst: Familienpastoral muss das vernünftige Prinzip zur Grundlage haben, dass Ehe und Familie nicht geringer einzustufen sind als das zölibatäre Leben. Die Ehe muss vielmehr als Lebensweg nach Gottes Plan (Gen 1,27–28) dargestellt werden, während der Zölibat nur im Kontext des Dienstes der Kirche am Reich Gottes (Mt 19,2) seine Berechtigung hat. Die kürzlich erfolgte Heiligsprechung des Ehepaares Louis und Marie Zélie Guérin ist das Ergebnis eines langen Weges in diese Richtung.

Ein ähnlich grundlegendes Prinzip für die pastorale Arbeit der Kirche ist es, dass sie Ausdruck und Mittel der Sendung der Kirche sein muss, die göttliche Liebe und das göttliche Erbarmen konkrete fleischliche Gestalt werden zu lassen. Das Zweite Vatikanische Konzil beschrieb Gott als „die quellhafte Liebe“ (AG 2), dessen Wesen selbst darin besteht, sich in Liebe und Erbarmen nach außen zu verströmen. Die gesamte Bibel ist eine Erzählung von Gottes Entäußerung. Gott ist also von seinem Wesen her Sendung, eine Sendung des Sich-Ausströmens in Liebe, insbesondere denen gegenüber, die leiden und an den Rand gedrängt sind, wie die Hebräer in Ägypten (Ex 2,24; 3,7).

²⁸ Ebenda, S. 4.

²⁹ Vgl. Eugene Tisserant, *Eastern Christianity in India*, Kalkutta 1957, S. 6–7.

Die Kirche wurde als die Fortsetzung dieser göttlichen Selbsthingabe in Jesus Christus durch den Heiligen Geist gegründet und ist deshalb Sendung (AG 1–5). Alles, was die Kirche tut, muss Ausdruck dieser göttlichen Selbstentäußerung sein. Die Kirche ist die Gemeinschaft „missionarischer Jünger“.³⁰ Deren „pastorales Ziel und „missionarischer Stil“ stehen „nicht unter dem Zwang der zusammenhanglosen Vermittlung einer Vielzahl von Lehren, die man durch unnachgiebige Beharrlichkeit aufzudrängen sucht“ (EG 35), sondern in einem ständigen Sich-Ausstrecken nach den anderen und dem Streben nach deren Wohl (EG 9), „um anderen Leben zu geben“ (EG 10).

Als ein Teil der Konkretisierung dieser Sendung muss die asiatische Familienpastoral den Familien helfen, eine Keimstätte von Werten zu werden, die das dauerhafte Bestehen der Familie im Widerstand gegen die Missstände, die ich bereits dargestellt habe, garantieren. Sie muss eine Gemeinschaft der Liebe werden, die stets dazu bereit ist, sich im Geist der Gastfreundschaft und Fürsorge hilfreich anderen zuzuwenden. Die Familie als Hauskirche muss darin unterstützt werden, Sakrament des Reiches Gottes zu werden.

Die asiatische Familie muss eine Schule werden, in der die Schüler Gleichberechtigung einüben und Jungen und Mädchen nicht nur dieselbe Liebe und Fürsorge zuteil wird, sondern in der sie auch dieselben Chancen und dieselbe Ermutigung erhalten. Das setzt auch die Gleichberechtigung der Eltern selbst voraus, ohne jegliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder durch patriarchalische Herrschaft.

Ein wichtiger Aspekt der Familienpastoral in Asien wird es sein, dass man den interreligiösen Ehen eine entsprechende Aufmerksamkeit widmet. Die interreligiösen Ehepaare müssen von einer Pastoral unterstützt werden, die ihnen den Zugang zu einem spezifischen Verständnis der Symbole, Riten und Feste der jeweils ande-

³⁰ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013, Nr. 120, im Folgenden zitiert als EG.

ren Religion erschließt und sie in die Lage versetzt, an den heiligen Ereignissen des Partners mit Respekt und Andacht teilzunehmen. Der katholische Ehepartner muss sich dessen bewusst sein, in welcher Weise der andere im vollen Sinne Teil des sakramentalen Lebens der Kirche bleibt.³¹

Ein dringendes Desiderat der Familienpastoral in Asien ist die Barmherzigkeit den Familien gegenüber, die aufgrund von Scheidung und neuerlicher Eheschließung sowie eines anderen Sexualverhaltens am Rand des sakramentalen Lebens der Kirche stehen. Das heißt nicht, dass die Kirche die auf göttlicher Offenbarung gründenden Lehren aufgeben muss. Doch die Verkündigung der dogmatischen Lehre muss vom Kontext inspiriert sein. Sogar die Evangelien selbst legen dies nahe. Während der Evangelist Lukas die Unauflöslichkeit der Ehe ohne Umschweife feststellt (Lk 16,18), führt Matthäus die Ausnahme „bei Unkeuschheit“ an (Mt. 5,31), was möglicherweise darauf zurückgeht, dass dieses Laster in der Gemeinde des Matthäus überhandnahm. Der Evangelist Markus gibt dieselbe Perikope wieder, fügt aber die Möglichkeit hinzu, dass sich eine Frau von ihrem Mann trennt (Mk 10,11–12), wozu man in der lukianischen Gemeinde nichts vernahm. All das kann uns zur Einsicht verhelfen, dass auch ohne eine Verwässerung der von Jesus gelehrt Unauflöslichkeit der Ehe aufgrund des Kontextes, dem die Kirche in Mitgefühl begegnen muss, pastorale Ausnahmen möglich sind. So wie Matthäus die absolute Unauflöslichkeit der Ehe durch eine Ausnahmebestimmung ergänzte und Markus die Möglichkeit der Trennung der Frau vom Mann hinzufügte, kann unser durch den Erkenntnisfortschritt angereicherter pastoraler Kontext uns sogar dabei helfen, Menschen die Hand entgegenzustrecken, die genetisch bedingt ein anderes Sexualverhalten aufweisen oder die sich aus zwingenden Gründen scheiden ließen und nun wiederverheiratet sind.

Von einem solchen Geist ist die Schlussansprache von Papst Franziskus anlässlich der Familiensynode im Oktober 2015 durchdrungen. Der Papst betonte, dass es das Ziel der Synode sei, „mit der

³¹ Vgl. Indian Theological Association, Statement 2015, a. a. O., Nr. 47.

Freude der Hoffnung zu durchfluten, ohne in die simple Wiederholung dessen zu verfallen, was nicht zur Diskussion steht oder bereits gesagt worden ist⁴. Er bezeichnete es dann als den Zweck der Synode, „versucht zu haben, die Wirklichkeit, besser noch: die Wirklichkeiten von heute mit den Augen Gottes zu sehen und zu deuten, um in einem historischen Moment der Entmutigung und der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und moralischen Krise, in dem das Negative vorherrscht, die Herzen der Menschen zu entzünden und mit der Flamme des Glaubens zu erleuchten. Es bedeutet, allen bezeugt zu haben, dass das Evangelium für die Kirche eine lebendige Quelle ewiger Neuheit bleibt – ein Zeugnis gegen die, welche es ‚indoktrinieren‘ und zu toten Steinen machen wollen, mit denen man die anderen bewerfen kann.“³²

Schlussfolgerung

Die postmoderne Kultur hat wie überall, so auch in Asien, vor den Familien nicht Halt gemacht. Dies verlangt den Familien wiederum ab, sich Situationen zu stellen, die nicht immer einfach sind. Die Kirche in Asien muss diese Familien durch ein pastorales Engagement begleiten, das stets vom Sendungsauftrag des Mitleids geprägt ist, der immer ein Sakrament des Reiches Gottes bleiben wird, und die asiatischen Familien dadurch befähigen, dieses Reich Gottes ebenfalls in ihrem Leben aufleuchten zu lassen. Die pastorale Sorge der Kirche um Ehe und Familie muss Leben und Würde ins Zentrum rücken und auf dem Fundament von Liebe, Gemeinschaft und Solidarität aufbauen. In ihrem pastoralen Engagement muss sich die Kirche Asiens von den Worten des Papstes Franziskus leiten lassen, der sag-

³² Papst Franziskus, Bischofssynode für die Familie 2015, Ansprache des Heiligen Vaters zum Abschluss der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, Samstag, 24. Oktober 2015, https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/october/documents/papa-francesco_20151024_sinodo-conclusioni-lavori.html (27.04.2016).

te: „Die erste Pflicht der Kirche ist nicht die, Verurteilungen und Bannflüche auszuteilen, sondern jene, die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden, zur Umkehr aufzurufen und alle Menschen zum Heil des Herrn zu führen (vergleiche Joh 12,44–50).“³³

³³ Ebenda.